

Die Sammlungen des Museums für Kunst und Gewerbe zu Hamburg

Von Dr. Alfred Rohde (Hamburg)

Die Idee eines Museums für Kunst und Gewerbe ist in Hamburg mit dem Namen Justus Brinckmann für immer



Abb. 1. Raum 13. Holländische Fayencen, Amsterdamer Standuhr

verknüpft. „Die Sammlungen und öffentlichen Museen“, zitiert Brinckmann in der Einleitung seines großen Führers, der zu einem grundlegenden, auch heute noch maßgeblichen Handbuch des alten Kunstgewerbes geworden ist, seinen Landsmann Semper, „sind die wahren Lehrer eines freien Volkes, sie sind nicht bloß Lehrer der praktischen Ausbildung, sondern, worauf es besonders ankommt, Schüler des allgemeinen Volksgeschmacks.“

Für die Schaffung einer solchen Anstalt hat Brinckmann in seinen jüngeren Jahren gestrebt, in der Patriotischen Gesellschaft in Hamburg ein bereitwilliges Organ findend, das seinen Bestrebungen rege Unterstützung und Förderung zukommen ließ. 1869 konnte er zum ersten Male in einer Leihausstellung in den Börsenarkaden zeigen, was eine solche Sammlung bedeutete. Wenn diese Ausstellung unmittelbar zur Gründung des heutigen Museums für Kunst und Gewerbe führte, so ist das Brinckmanns ausschließliches Verdienst.

Das Museum hatte im Anfang die gleichen Bestrebungen wie die nach der Mitte des 19. Jahrhunderts vielerorts gegründeten Sammlungen alten Kunstgewerbes, es sollte eine Sammlung sein, die sich in erster Linie an das werktätige Kunsthandwerk wandte, zu seinem „wahren Lehrer“ ward es geschaffen, und darüber hinaus sollte es sich an eine große Masse wenden als „Schüler des

allgemeinen Volksgeschmacks“. — Aber die Masse mißverstand ihren Führer, ebenso wie der Kunsthandwerker, so daß anfangs die Gefahr größer wurde als der Nutzen. Ohne eigene Schaffens- und Ausdrucksformen suchte man da, wo man nur Anregungen erhalten sollte, Vorbilder, man kopierte, anstatt neu zu formen.

Zur Zeit der Gründung der Kunstgewerbemuseen war die technologische Aufstellung programmäßig. Zweifellos lagen in ihr Gefahren verborgen, die zur Stilmachung führten und die, selbst als man sich formal von der Nachahmung löste, den Jugendstil letzten Endes zu einer Rückschau der Techniken machte.

Brinckmann fühlte diese wunde Stelle der Aufstellung sehr wohl und schon früh. „Wann der Uebergang von der technologischen zur kulturgeschichtlichen Aufstellung der kunstgewerblichen Museen als eine Bedingung ihres ferneren gesunden Lebens allgemein erkannt werden und sich vollziehen wird, läßt sich noch nicht übersehen. Gewiß ist auch, daß die neue Ordnung eine schwierigere ist als die alte und eine durchdringendere Kenntnis der Dinge voraussetzt. Jene zu der ausschließlich maßgebenden zu erheben wäre jedoch kaum minder verkehrt, als

die bisherige Gliederung der Sammlung in technologische Gruppen beizubehalten.“

Heute ist diese schon 1894 von Brinckmann geahnte Umstellung im hamburgischen Museum für Kunst und Gewerbe vollzogen, und damit sind die Aufgaben und Ziele



Abb. 2. Raum 15. Hamburgischer Barockraum. Im Hintergrund Hamburger Uhr mit englischem Intarsiagehäuse im Queene Anna-Stil